

St. Peter's Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Donnerstag zu
Münster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
für Canada . . . \$1.00
für andere Länder . . . \$1.50
Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einjährig, für die
erste Erwähnung 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Erwähnungen.
Kaufmännische werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsaussagen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Anzeigen, oder \$10.00
pro Zeile für 12 Anzeigen. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erschlüssliche Familien-
setzung unpassende Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. hiesigen Bischofs Paschal von Prince Albert und des
hochw. hiesigen Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Redakteuren-Batern zu Münster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Thursday at Münster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
Subscription \$1.00 per year, pay-
able in advance.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Ren-
ding notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuitable to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

9. Jahrgang No. 20 Münster, Sask., Donnerstag, den 4. Juni 1912 Fortlaufende No. 436

Ein Wirbelsturm in Regina!

Am 30. Juni, dem Vorabend des
Donnerstages, als die Stadt be-
reit mit Flaggen und Grotten
festlich geehrt war und sich auf den
kommenden Feiertag freute,
zog um 5 Uhr abends ein dräuendes
Gewitter vom Süden gegen die
Stadt heran, und mit dem Gewitter
ein Wirbelsturm, der sich seinen
Weg mitten durch die Stadt bahnte
und alles in seiner Bahn mit sich
fortriß, zertrümmerte und zerstörte.
Ein Augenblick genügte, um die
Feststadt in eine Trümmersstadt zu
verwandeln. Ein Augenblick ge-
nügte der furchtbaren Naturgewalt,
um 30 Personen das Leben zu rau-
ben, Hunderte zu verletzen, fünf-
hundert heimatlos zu machen, und
Eigentum im Werte von Millionen
zu zerstören. Hundert Häuser,
meist Geschäftshäuser und
Wohnhäuser, wurden zu Boden ge-
rissen und zertrümmert. Alle Ele-
vatoren, nur eine ausgenommen,
wurden umgeworfen. Herrliche,
solide Bauten, wie die Baptisten-
kirche, Methodistische, Presby-
terianische, die Gebäude der
J. M. C. A. und J. W. C. A., das Te-
lephongebäude, Anlagen der Re-
gina Storage and Forwarding Co.,
Capital City Flour Mills, Toronto
Type Foundry, das McCormick-
Gebäude usw. usw. liegen zum
großen Teil oder gänzlich in Ru-
inen. Die Regierung hat den Ver-
lust der einflussreichen Bevölkerung
von \$25,000 zugesprochen. In-
folgedessen wird Regina an diesen
gigantischen Schäden zu tragen ha-
ben, jahrelang wird es sich an die-
se furchtbare Katastrophe erinnern.
Mögen die so plötzlich vom Tode
Ereilten in Gott einen gnädigen
Nichter gefunden haben! Der Herr
gebe ihnen die ewige Ruhe!

Aus Canada.

Saskatchewan.
Während der letzten Tage des
Monats Juni und der ersten zwei
Tage des Juli waren überall in der
Provinz schwere Gewitterstürme
und reichliche Regenfälle zu ver-
zeichnen. Obwohl die orkanartigen
Stürme am 27. und 30. Juni teil-
weise Schaden an Gebäulichkeiten
anrichteten, so war doch der Regen,
welcher den Stürmen folgte, für die
feldfrüchte von unberechenbarem
Nutzen. Das unaufhörliche Zucken
und Flackern der Blitze in jeder
Richtung, besonders am 30. Juni
nachts, bot ein prächtiges, wenn
auch für furchtsame Gemüter un-
heimliches Bild.
Regina hat dem Henderson's
Adressbuche zufolge jetzt 37,500 Ein-
wohner.
Als Romeo Brunell, ein 22-jäh-
riger Metzger zu Prince Albert, am
26. Juni beim Aufhängen von
Fleisch das Licht abstellen wollte,
führ der elektrische Strom durch
seinen Körper und tötete ihn.
Am 30. Juni abends brach in St.
Johns ein großes Feuer aus und
verursachte, obwohl die Feuerwehr
mit aller Kraftanstrengung 3 Stun-
den lang gegen das gefährliche Ele-
ment ankämpfte, einen Schaden
von \$250,000. Dies war das
schlimmste Feuer in Saskatoon's
Geschichte. J. F. Cairns, der Eigen-
tümer, befand sich zur Zeit dieses
Unglücks auf Reisen in den Ver-
Staaten.

Alberta.
Der Alberta Minister für Mani-
kualitäten, Chas. Stewart, der so-
eben von einer Reise durch die
ganze Provinz nach Edmonton zu-
rückgekehrt ist, erklärte, daß der
Saatenstand überall ausgezeichnet
sei. Das Getreide sei um mehrere
Wochen voraus gegen dieselbe Zeit
des letzten Jahres, und allem An-
scheine nach könne eine um 50 Pro-
zent größere Ernte erwartet werden.
In Edam, einem neuen Städtchen
an der C. N. R. Linie von North
Battleford nach Athabasca Landing
brach vorletzte Woche durch eine
Gasolin-Explosion Feuer aus. Eine
ganze Anzahl Geschäftslotale sind
zerstört worden, und der Schaden
wird auf ungefähr \$200,000 geschätzt.
Bürgermeister Spencer von Me-
dicine Hat war kürzlich in Montreal,
um dort mit den Leitern der Canada
Cement Company wegen Erwid-
dung einer Zweigfabrik zu verhan-
deln, für welche die Summe von
einer Million Dollar verausgabt
werden soll. Der Hauptgeschäft-
führer der Gesellschaft, J. P. Jones
kommt nächste Woche nach Medicine
Hat, um die Sache in die Wege zu
leiten.
In einer Tiefe von 1054 Fuß
wurde in Tofteld eine Quelle von
Naturgas geöffnet, deren Ergiebig-
keit Sachverständige auf zwei Mil-
lionen Kubikfuß pro Tag schätzen.
Sobald die Gasquelle angebohrt
war, wurde Gestein und Erde durch
das Bohrlod mehr als vierhundert
Fuß über der Erdoberfläche in die
Luft geschleudert. Die Bohrarbeiten
wurden sofort eingestellt, und der
Schacht wurde abgeschlossen. Der
Bewohner von Tofteld und Um-
gebung bemängelte sich eine un-
geheure Aufregung. Alle Möglich-
keiten, welche dieser Fund im
Gefolge haben könnte, wurden in
Erwägung gezogen. Der Wert des
Grundbesitzes verdreifachte sich
innerhalb weniger Stunden und
dasselbe wechselte während dieser
Zeit seine Besitzer öfter, als dies
seit Wochen der Fall gewesen war.
Die Gasquelle gehört der Minizi-
palität, die beabsichtigt, dieselbe für
Fabrikzwecke nutzbar zu machen.
Ein bereits geäußelter Plan, das
Gas durch Röhren nach Edmonton
zu leiten, wurde verworfen, da man
hofft, Tofteld selbst zum Industrie-
zentrum Mittel Albertas zu machen.

Ontario.
Die Anlagen der Straßenbahn-
Gesellschaft und die Elektrizitäts-
anlage in Sarnia wurden am 27.
Juni durch Feuer zerstört. Schaden
\$400,000.
Die amtliche Mitteilung über die
Einwanderung aus den Ver. Staa-
ten nach Canada während des Mo-
nats Mai zeigt, daß aus 38 der 48
Staaten der Union Einwanderer
nach Canada gekommen sind. Von
den 21,494 Einwanderern, die im
Laufe des vorigen Monats über die
Grenze kamen, haben 1300 Heim-
stätten aufgenommen, während
mehrere hundert Land ankauften.
Jeder Einwanderer brachte im
Durchschnitt \$1,000 mit, denn die
gesamten Einwanderer hatten im
ganzen \$25,000,000 in ihrem Besitz,
als sie über die Grenze kamen.
Neue Farmer, die sich dauernd auf
Land in Canada niederließen,
kamen: aus Nord Dakota 366; aus
Minnesota 257; aus Süd Dakota
79; aus Wisconsin 58; aus Michi-
gan 49; aus Illinois 45; aus Wash-
ington 44 und aus New York 31.
Die Abreise des Premierministers
Borden und dreier Mitglieder seines
Kabinetts nach England wird als
ein beachtender Schritt in der
Entwicklung der britischen Kriegs-
marine angesehen. Der Hauptzweck
der Reise dieser hohen Beamten ist
eine Konferenz mit der britischen
Regierung über die Flottenpolitik
Canadas. Die neue Regierung hat
den Gedanken an eine canadische
Flotte, wie sie von dem Ministe-
rium Laurier angestrebt wurde,
aufgegeben und stellt zwei Projekte
zur Diskussion. Welcher von diesen
beiden Plänen angenommen wer-
den soll, wird die Beratung mit der
Abnialität ergeben. Anstatt einer
gemeinsamen Flotte wird die Regie-
rung Borden's einen direkten Ver-
trag vorschlagen, sei es in der Form
von Geld, welches zum Bau von
zwei der drei Schlachtschiffe aus-
reichen wird, sei es durch den Bau
dieser Schlachtschiffe selbst. Canada
soll auch in einer Behörde vertreten
sein, die die Leitung dieser Angele-
genheiten unternimmt. Das Er-
gebnis dieser Konferenz wird mit
großer Spannung vom Volke er-
wartet, weil die Regierung ver-
sprochen hat, ihm ihre Flottenvor-
schläge zu unterbreiten, und es hat
sich bereits das Gerücht verbreitet,
daß nach einer weiteren Sittings-
periode das Parlament aufgelöst
werden soll. Bei der Neuwahl wird
dann die Flottenpolitik als Tages-
frage an erster Stelle stehen.

Manitoba.
Le Pas, das an der neuen Hudson
Bay Bahn im Zeichen des Fort-
schritts besüßliche Städtchen, das
in letzter Zeit viel erwähnt worden
ist, hat sich in der Person des Herrn
Finger einen deutschen Bürger-
meister gewählt.
E. J. Chamberlain, der neue
Präsident der Grand Trunk Pacific,
der kürzlich eine Inspektionsreise
von Montreal aus angetreten hat,
äußerte sich kurz vor seiner Abreise
dabin, daß seine Gesellschaft, die im
letzten Jahre 18,000,000 Büschel
Getreide aus den Prärieeprovinzen
beordert habe, in diesem Jahre im-
stande sein würde, 30,000,000 Bü-
schel zu transportieren. Herr Cham-
berlain sagte ferner, daß, falls keine
Arbeiter-Schwierigkeiten eintreten,
die Grand Trunk Pacific das Leben
von Stienen von Fort William
bis Prince Rupert am pacifischen
Ozean bis Ende nächsten Jahres
vollendet haben würde.

Quebec.
In der Stadt Chicoutimi in der
Provinz Quebec hat eine gewaltige
Feuersbrunst am Nachmittage des

25. Juni zickta 120 Gebäude in
Miche gelegt. Unter diesen befan-
den sich die Kathedrale, das Chateau
Saguenay, das Chicoutimi Hotel
und mehrere Geschäftsbüros neben
den vielen Wohnhäusern, sowie das
Seminar, das Frauenkloster, die
Schule usw. Der Schaden beläuft
sich auf über eine Million Dollars.
Die französischen Canadier hielten
am 25. Juni zu Quebec ihren
kongress, Erzbischof, Bischof, viele
Priester, Sir Wilfrid Laurier und
viele andere hochtönende Persön-
lichkeiten nahmen teil. Erzbischof
Langevin hielt eine prägnante Rede
über die Erhaltung der französischen
Sprache.

Quebec.
Die Anlagen der Straßenbahn-
Gesellschaft und die Elektrizitäts-
anlage in Sarnia wurden am 27.
Juni durch Feuer zerstört. Schaden
\$400,000.
Die amtliche Mitteilung über die
Einwanderung aus den Ver. Staa-
ten nach Canada während des Mo-
nats Mai zeigt, daß aus 38 der 48
Staaten der Union Einwanderer
nach Canada gekommen sind. Von
den 21,494 Einwanderern, die im
Laufe des vorigen Monats über die
Grenze kamen, haben 1300 Heim-
stätten aufgenommen, während
mehrere hundert Land ankauften.
Jeder Einwanderer brachte im
Durchschnitt \$1,000 mit, denn die
gesamten Einwanderer hatten im
ganzen \$25,000,000 in ihrem Besitz,
als sie über die Grenze kamen.
Neue Farmer, die sich dauernd auf
Land in Canada niederließen,
kamen: aus Nord Dakota 366; aus
Minnesota 257; aus Süd Dakota
79; aus Wisconsin 58; aus Michi-
gan 49; aus Illinois 45; aus Wash-
ington 44 und aus New York 31.
Die Abreise des Premierministers
Borden und dreier Mitglieder seines
Kabinetts nach England wird als
ein beachtender Schritt in der
Entwicklung der britischen Kriegs-
marine angesehen. Der Hauptzweck
der Reise dieser hohen Beamten ist
eine Konferenz mit der britischen
Regierung über die Flottenpolitik
Canadas. Die neue Regierung hat
den Gedanken an eine canadische
Flotte, wie sie von dem Ministe-
rium Laurier angestrebt wurde,
aufgegeben und stellt zwei Projekte
zur Diskussion. Welcher von diesen
beiden Plänen angenommen wer-
den soll, wird die Beratung mit der
Abnialität ergeben. Anstatt einer
gemeinsamen Flotte wird die Regie-
rung Borden's einen direkten Ver-
trag vorschlagen, sei es in der Form
von Geld, welches zum Bau von
zwei der drei Schlachtschiffe aus-
reichen wird, sei es durch den Bau
dieser Schlachtschiffe selbst. Canada
soll auch in einer Behörde vertreten
sein, die die Leitung dieser Angele-
genheiten unternimmt. Das Er-
gebnis dieser Konferenz wird mit
großer Spannung vom Volke er-
wartet, weil die Regierung ver-
sprochen hat, ihm ihre Flottenvor-
schläge zu unterbreiten, und es hat
sich bereits das Gerücht verbreitet,
daß nach einer weiteren Sittings-
periode das Parlament aufgelöst
werden soll. Bei der Neuwahl wird
dann die Flottenpolitik als Tages-
frage an erster Stelle stehen.

Ver. Staaten.
Chicago. Ehe sich der Tarif-
kongress vertagt, verlassen die
Roosevelt-Delegaten ihre Sitze und
begaben sich zusammen mit den
Delegaten, die vom Tarif-Kongre-

abgeholt worden waren, nach der
von Gethum 4 Meile entfernten
Cochran Hall, wo sie Theodore
Roosevelt für das Präsidentenamt
unternahm. 22 Staaten waren
in diesem zweiten Kongress ver-
treten, in dem es sehr geräuschvoll
und begeistert zugeht. Oberst
Roosevelt nahm die Nominierung
war an, betrachtete sie indes nicht
als einen Versuch. Er schlug
den Delegaten vor, den Kampf für
die neue Partei, die „progressive
Partei“, dahem anzunehmen, und
die Vorbereitungen für einen wei-
teren Kongress im August zu treffen.
In diesem Kongress sei er bereit,
zurückzutreten, wenn die Delegaten
einen anderen Bannerträger wün-
schen sollten. Die Führer der neuen
Partei hoffen, zu dieser die Fort-
schrittler aus allen anderen Parteien
herüberziehen zu können. Fort-
schrittler aus dem Süden erklären,
daß in dieser politisch „solide“ Gegen-
die Zersplitterung hineingetragen
werden könne.

Mississippi, N. Y. Das Er-
stürmung in Eagle Park auf Grand
Island im Niagara-Fleisch brach
kürzlich unter dem Gewicht einer
großen Menge Ausflügler zusam-
men, wobei gegen 100 Menschen
ins Wasser stürzten. 15 Leichen
wurden geborgen.
New London, Conn. Bei ei-
nem Verstoß auf der Höhe des
hiesigen Hafens tauchte das Unter-
seeboot „Scot“ bis zu einer Tiefe
von 256 Fuß unter, verblieb 30
Minuten unter Wasser und kam
dann ohne Schwierigkeiten wieder
an die Oberfläche des Wassers.
Das Boot stand unter dem Kom-
mando von Leutnant Kenneth White.
Kapitän Lafe von Bridgport, wel-
cher der Probe beimohnte, sprach
eine volle Zufriedenheit aus. Man
nimmt an, daß die vom Boote er-
reichte Tiefe einen Rekord schafft.

Ausland.
Berlin. Anlässlich des im näch-
sten Jahre bevorstehenden silbernen
Regierungsjubiläums Kaiser Wil-
helms haben sich die österreichischen
Bereine des deutschen Reichs zu
einer Einigung zusammengelassen,
die einen neuen Beweis von dem
innigen Verhältnis zwischen den
beiden Nationen zu geben bestimmt
ist. Unter dem Protektorat des öster-
reichisch-ungarischen Vorkämpfers
Grafen von Szogyenyi-Warich wer-
den Vorbereitungen getroffen, eine
künstlerisch ausgestattete Adresse
herzustellen zu lassen, die dem Jubilar
überreicht werden soll.
Buda pest. Der Dampfer „König-
in Elisabeth“ ist auf der Donau-
fahrt zwischen Semlin und Galatz
verbrannt. Von den Passagieren
werden dreißig vermisst, und man
zweifelt nicht, daß sie
sämtlich umgekommen sind. Zwei
von der Besatzung sind gleich-
falls vermisst. Funfundsechzig
Personen konnten gerettet werden.
Das Unglück geschah während der
ungarischen Flussfahrt-Gesell-
schaft.
Rußland. Die Ententausichten
in den Wolgagouvernements sollen
für dieses Jahr recht vielverspre-
chend sein. In den Gouvernements
Kasan, Simbirsk, Ufa und Jizarsk
stehen Winterung und Sommerung
gut und lassen die Bauern nach dem
letzten schweren Jahre wieder voll
hoffnung in die Zukunft blicken.
Die Misere hat in den bäuerlichen
Wirtschaften tiefe Spuren hinter-
lassen und magden Hof auf Jahre

hinans geschwächt. Allerdings hat
die Regierung viel getan, um die
allgemeine Not zu lindern und ei-
nem starken wirtschaftlichen Nieder-
gang vorzubeugen, doch ist es ihr
nicht gelungen, allumfassend vor-
zugehen. Auch heute bleibt die
Frage offen: wie der vom Notstand
betroffenen Bevölkerung am besten
zu helfen sei. Am richtigsten scheint
immerhin das von alters her er-
probte Mittel einer Aufspeicherung
großer Getreidebestände in guten
Erntejahren zu sein, die beim Not-
stand angegriffen werden können.
Wie wichtig eine solche Ansammlung
von Getreidebeständen ist, geht dar-
aus hervor, daß viele Höfe in diesem
Frühjahr ohne Anstandsgetreide ge-
blieben sind. Etwa 10-15 Prozent
der Felder mußten unbestellt blei-
ben. Hierbei muß hervorgehoben
werden, daß die Regierung wohl
über das erforderliche Quantum zu
Ankaufszwecken verfügte, allein es
nicht zur Hand hatte. So beschafte
im Gouvernements Kasan einen Ver-
schuß von 700,000 Pud Sommer-
roggen, während in Ufa ein Man-
gel an diesem Korn herrschte. Was
von privater Seite zum Kauf an-
geboten wurde, war zu teuer, denn
die Spekulation hatte die Getreide-
preise in den Notstandsgebieten auf
das höchste Niveau getrieben.
Lissabon, Portugal. In den Staa-
ten der Hauptstadt brachen letzte
Woche ernste Unruhen aus. Die
Angestellten der Straßenbahn sind
seit einiger Zeit im Streik, und da
die Aussicht, daß sie ihr Ziel errei-
chen würden, immer schlechter wur-
de, ist die Erregung unter ihnen so
gestiegen, daß sie vor Gewalttaten
nicht mehr zurückschrecken. Sie war-
ten drei Bomben in den Palaß Don
Pedros, die bei ihrer Explosion eine
Person töteten und 30 andere schwer
verletzten. Jetzt halten starke kon-
tingente Infanterie und Kavallerie
die Straßen besetzt; die ganze Gar-
nison ist unter Waffen, während die
Kriegsschiffe im Hafen unter vollem
Kesselfeuer liegen, um jederzeit at-
tionsbereit zu sein. Die Regierung
befürchtet, daß die noch immer nicht
gebändigten Unruhdemisten die Gele-
genheit allgemeiner Verwirrung
benutzen werden, um einen Einfall
zu versuchen. Die ganze Bevölke-
rung steht noch dazu auf Seiten der
Streiker, da diese tatsächlich berech-
tigte Forderungen stellen. Sie ha-
ben einen sehr anstrengenden Dienst
zu leisten und doch seit vielen Wo-
chen keine Bezahlung erhalten.
Costa Rica. Anfolge eines
Erdbebens bei den Städten Zarich,
Demara und Xividi gingen 85 Men-
schenleben verloren. Dabei begann
der sonst ruhige Vulkan gefährliche
Schwefelbänder auszuspucken, und
zum Ueberflus erhob sich auch ein
Schneegebirg. Hunderte von Men-
schen trugen Verletzungen davon
und Tausende sind obdachlos, durch
gleichzeitig auftretende Ueber-
schwemmungen.

Kirchliches.
Prince Albert, Sask. Am
28. Juni feierte Bischof Paschal
O.M.I., das 20. Anniversarium seiner
Konsekration.
Saskatoon. Am 30. Juni nach-
mittags wurde in Anwesenheit der
hochw. Fr. Bachon, Tosquino, der
hochw. Eberin, Schwester M. Vignoni, des
Abts. A. B. McRab und vieler
anderer vom hochw. Generalvikar
J. H. Lacotte der Ekklesia für das
neue St. Pauls Hospital gelehrt.
Die Ansprede hielt der hochw.
Vater Ezzetti.

Eucharistischer Kongress.
Mit Bezug auf die Benennung
Wiens durch das ungeheure Tule-
feuer im Jahre 1683 schreibt der
französische Angenerer Dupont, als
Augenzeuge:
„Großer Gott! Welch ein Schan-
del hat sich unseren Augen vom
Scheitel des Kahlenberges dar!
Der ungeheure Mann, die Insel
Zeopolstadi mit inbegreifen, von
prächtigen Zelten überhüllt. Das
durchdringende Donnern der feindlichen
Batterien und die erwiderten
Schüsse von der Stadtmauer ge-
hüllten die Luft. Rauch und Kugeln
verhüllten die Stadt darat, daß nur
die Spitzen der Dächer sichtbar sind.“
(Fortsetzung auf Seite 4.)

und Lafe, Sask. Am 16. und
17. Juli zickta hier die jährliche
Wallfahrt zu unserer L. Frau von
Yostedes nach St. Laurent Hill,
und zwar am 16. Juli für die sta-
tholische lateinischen und am 17. für
die des rathenischen Ritus. Weid-
ten werden in der englischen, fran-
zösischen, deutschen und in der Kre-
sprache gehalten. Der hochw. P.
Lacotte wird die englische, und der
hochw. M. Leboncher die französische
Festpredigt halten.
Linnipeg, Man. Am 26. Juni
brannte das neue katholische Sem-
inar, mit dessen Bau erst letzten
Herbst begonnen wurde, nieder.
Zum Glück blieb das Mauerwerk
intakt. Das ganze Innere brannte
jedoch vollständig aus. Der Scha-
den wird auf \$50,000 veranschlagt.
Ähnlich wie beim kirchlichen Brande
des Penitentes der Schwester
der H. Namen Jesus Maria und
Joseph, wird auch hier Brandstif-
tung vermutet.

St. Cloud, Minn. Hochw. P.
Ambrosius, O.S.B., Pfarrer von
Red Lake Falls, welcher sich vor
Wochen einer Operation unterzog,
die leider die erwünschte Gesundheit
bis jetzt wenigstens nicht im Gefolge
hatte, hat sich zur Restaurierung
seiner angegriffenen Gesundheit
nach Milwaukee ins Sacred Heart
Sanatorium begeben. Hochw. P.
Francis, O.S.B., welcher sich neulich
nach Milwaukee begab, um sich da
selbst seines Augenleidens wegen
unter ärztliche Behandlung zu stel-
len, ist unverrichteter Sache wieder
heimgekehrt, da nach Aussage des
Spezialisten der Staat zu der not-
wendigen Operation noch nicht reif
sei. — Ter in Bonlus als tempo-
rärer Pfarrer angestellte hochw. P.
Peter, O.S.B., erhielt die trau-
rige Nachricht vom Ableben seiner
Mutter in Pittsburg, Pa., wohin
er sofort nach der Mitteilung ab-
reiste.

Münster, Westfal. Am 1. Juni
wurden im hohen Dome 46 Män-
nen des Priesterseminars vom
hochw. hiesigen Bischof zu Priester-
tern geweiht. Unter den Wei-
geweihten sind 33 aus dem west-
fälischen und 13 aus dem rheinischen
Anteil des Bistums gebürtig. Auf-
fällig ist die Tatsache, daß in diesem
Jahre kein Eidenburger in Münster
die Priesterweihe empfing. Dieser
Fall dürfte wohl seit Jahrzehnten
nicht vorgekommen sein, da das
Eidenburger Land seinen Bedarf
an Seelsorgern nicht nur stets rich-
tig deckt, sondern auch noch Priester
für Rheinland und Westfalen ab-
geben kann. — Kirchliche Theo-
logen aus Eidenburg sind in den
letzten Jahren in die nahe gelegene
Diözese Conarant übergetreten,
wo immer noch Priesterangel ist.

richtig: im Evangelium — scheint's ihm — nicht es, und gesagt soll es der Herrgott haben. „Stillein... der lieber einander!“ Und wenn es der gelag hat, mag es auch seinem Geleg und seinem Willen entsprechen, und wenn da käme einer immer weiter und weiter, wenn er so fortzubefle.

Er will den Anfang eines anderen Gedankenanges gewaltsam herbeigeren, aber es gelingt ihm nicht. Die Gedanken, die ihn da ungenüßlich beschäftigen, sind wie Wespen zur Sommerzeit, wenn sie irgend eine Süßigkeit eruchen; jaat man sie hier weg, kommen sie auf der andern Seite an. Und unwillkürlich vermerkt er, daß das unheimlich formlose Wesen in seinem Sinnem, das sich so unheimlich um ihn herum dreht, ein schmerzhaftes Wesen ist, und daß daraus etwas wie ein schmerzhaftes Wesen bringt, und ein schmerzhaftes Wesen, publizistischer Gedanke schließt am sein Herz und sein Sinnem, wie ein schmerzhafter Gedanke (Schmerzhafter) durch einen trüben Späterbittag: Selbst in dem andern, noch vorkommenden Menschen schließt etwas wie ein lichter Sonnenstrahl ein, wie ein Glühbirnenlein, einmal überdeckt von Zeit und Schmutz, und zu gegebener Zeit kriecht es um, oder schließt sich selbst und ist nicht mehr.

„Nein, es ist auch nichts Neues, es hat der Vergleich seinen Sinn, seinen Kopf und seinen Fuß. Es ist doch ziemlich spät, als er heimkommt, aber der Studer ist noch nicht zu Hause. So legt er sich ruhig nieder und nimmt sich vor, sich gehörig auszuwaschen. Morgen ist Sonntag, und da hat es mit dem Aufstehen keine sonderliche Eile. Wenn er um halb neun Uhr herauf aus dem Bett kriecht, ist's auch noch Zeit genug.

„Und es wird hüßlich um die Zeit, bis er aufsteht. Langsam kleidet er sich an und geht nachher fort. Der Studer ist allweil noch nicht heimgekommen, und er wäre doch neugierig, was mit ihm geschehen.

Er kommt an einer Kirche vorbei, und wie ein lebendes Wesen geht's ihm an, doch wieder einmal in so ein Haus zu treten und... Ah was! Schade! ja schließlich auch nichts, wenn er ein bißchen betet. Ist es schon lange nimmer dazu gekommen, so lange, als er mit dem Studer in ein und derselben Kammer schlief. Wo denn der Studer nur hinfuhr? Daß ihm etwas zugefallen wäre?

Er betet ein paar Vaterunser und beugt sich nachher auf die Knie, doch nirgends ist der Herr zu erkennen. So geht er denn zur Polizei und meldet den Abgang des Schlägergenossen. Man weiß oftmals nicht, was einem unterkommen kann.

Aber dort läßt man nur dazu, Der gerät nicht in Verwirrung, und geschrien kann ihm auch nichts. Er hat gestern abends im „grünen Trachen“ geschlafen, gestritten und gerauft, hat einige verlegt und einen Wachmann in den Arm gestochen, und deshalb hätte man ihn aufgehoben, bis man ihn zur Gerichtsverhandlung braucht, die wohl so Stunden monatelang nicht immer gleich zu finden wären, wenn man sie zu sprechen wünschte.

So! Na, wenigstens weiß er jetzt, was es mit dem Gefallen ist. Er schlendert auf's Geratewohl weiter, schaut mitunter nach einem Auslagenfenster oder nach dem und jenem, gerade daß die Zeit vergeht, und lauft sich nachher eine Cigarre.

Aber als er in den Tabakladen tritt, steht dort einer an der Wunde und lauft sich ebenfalls ein paar Cigarren, einer, der ihm so bekannt vorkommt, so bekannt. Ja, wenn er nur gleich wüßte!

Da dreht sich der andere zum Fortgehen um und bleibt ebenfalls ein paar Augenblicke im zwanzigsten Schauen stehen. „Wohin es dich führt?“ fragt er nachher.

Höllenger! Wie wenn ein zu sein ein Pfeifen vor der Stirne hätte, wie eine durchgehende Wunde, gerade so ist's manchmal. Der Stiefelträger! Wie kommt denn der in den Tabakladen?

„Werd' es wohl sein,“ giebt er zu. „Werd' dich denn ich gleich erkannt hätte!“

„Ich hab' auch ein Pfeifen schauen müssen an dir,“ lächelt der. „Ein wenig besser wenn du bekommen gewesen wäre, nachher hätte ich mich an Ende ganz verkannt und hätte dich nicht einmal gefragt, weil man leicht den Unrechten erkennen kann in ein. „Nein. Aber... Saft leidet ein bißchen?“

„Das glaub' ich. Ein paar Glühwürmchen möcht' ich mir noch kaufen.“ „Geht! Die lauf ich dir. Werd' deswegen am Ende nicht schlechter nachhören.“

Und er lauft dem Heimatgenossen einige Cigarren, und nachher verläßt sie den Laden.

„Was führt denn dich in die Stadt?“ erkundigt sich der Wüßfel, um gerade eine Ansprache zu finden. „Was denn?“ lacht der Stiefelträger merklich hart heraus. „Sagt denn einen Fried', wenn's einmal so geht? Nicht und nicht auch... Zum Doktor Oberbauer muß ich wieder, wegen dem Molekularprozeß. Schaut gar kein Ende her.“

„Mit wem...?“

„Ja, weißt denn du nichts mehr? Mit dem Steiner reißt es nicht an, und nicht und nicht. „Zuerst hab' ich eine Menge Kosten getragt, wegen dem Kreuz, nachher stellt es sich heraus, daß das Kreuz eh'zeit auf dem Grundstück steht, worden ist, und daß es daher von Nichts wegen der Gemeinde zugehört, nachher hab' ich geklagt, nachher ist er mir einmal über meinen Anwalt gegangen, und jetzt bin ich mit einem Wagnere auf seinen Grund gegangen, gerade nur mit einem Wagnere... Und nicht reißt es ab und nicht auch.“

„Das ist schon dumm, wenn es so hergeht,“ urteilt der Wüßfel gleichmütig. „Du müßt' nicht, was das für ein Leben sein müßt'.“

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht. „Wo es ein bißchen besser hergeht und mehr trägt, nimmt man heutestags doch nur lauter bessere Zeit, wie man so laßt, ein nennt.“

„Na, was kann sich einer schon erlauben dabei, wenn er mag, und verdienen tut er... daß halt nach der alten Rechnung Null von Null ausgeht.“

„Nicht mehr?“ wundert der Stiefelträger. „Na... was man so macht ihnen denn nachher den Narren? Daß Null von Null ausgeht, das kommt dir daheim beim... dem Stiefelträger verdienen. „Wit dumm genug, wenn du so einen Narren siehst, bist wahrhaftig dumm genug.“

„Was... thut' ich auch daheim?“ wirt der Wüßfel etwas verlegen und beschämt ein. „Wir auf einen Schwab und in einem Athem gegangen, wenn er ein bißchen aufgeschritten hätte, soundso viel verdient er sich in der Stadt, soundso viel. Was geht es denn dem Stiefelträger an?“

„Was halt denn zuerst ich?“ geantwortet der Bauer. „Nur die Dittchen arbeit' ich,“ erwidert der Wüßfel bitter. „Das gehört mir, und das nehm' ich mir...“

„Und deine Sach' hättest nicht verschleudert und verdrunken sollen! „Seit' halt mehr und seinen...“

„Das haben sie mir ja alles genommen,“ erinnert der Wüßfel bitter. „Das gehört mir, und das nehm' ich mir...“

„Schandmäßig genug ist solches,“ erwidert der Bauer. „Ich hab' es nicht jedes, ich selbst nicht, aber...“

„Nimm dir ein wenig Ruhe, bis du es wieder so weit bringst. „Nimm dir an der Welt, daß ein bißchen...“

„Ich brauch' nichts,“ troßt er heraus. „Kann sein... jetzt, bis das ober das ist, oder bis du älter wirst...“

„Ich sag' dir: Geh' lieber wieder heim! „Nimm dir ein wenig Ruhe, bis du es wieder so weit bringst.“

„Nimm dir ein wenig Ruhe, bis du es wieder so weit bringst.“

„Nimm dir ein wenig Ruhe, bis du es wieder so weit bringst.“

„Nimm dir ein wenig Ruhe, bis du es wieder so weit bringst.“

„elager, bis der Zug wieder heimzu fahrt. „Weißt es?“

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

mal seine Arbeit wäre, so: in Gottes Namen! Wenn es mir nachher einmal nimmer gefällt, kann ich allenthal wieder in die Stadt.“

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.

„Nur die Dittchen arbeit' ich. „Stiefelträger!“

„So, so! Was am Ende es nicht das einträgliche Geschäft sein,“ muthmaßt er und misst die Luft, in der der Wüßfel steht.



Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Können Sie Ihre Liebe hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Krysallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst schönen Sachen.

Unsere Sommerwaren sind jetzt größtenteils angekommen. Daher haben wir eine gute Auswahl in Groceries, Dry Goods, Hüten, Kappen, Schuhen, Eisenwaren, Nägeln, Saundraht, etc. Wir zahlen den höchsten Preis für Butter, Eier und geschlachtete Kälber. TEMBROCK & BRUNING, MÜNSTER, - - SASK.

Gebetbücher. Die Office des St. Peters Botes erhält täglich eine religiöse Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt den größten Vorrat in ganz Canada hat. Preisliste: 1. Das Kindes Gebet... 2. Das Gebetbuch für alle Stände... 3. Das Gebetbuch für alle Stände... 4. Das Gebetbuch für alle Stände... 5. Das Gebetbuch für alle Stände... 6. Das Gebetbuch für alle Stände... 7. Das Gebetbuch für alle Stände... 8. Das Gebetbuch für alle Stände... 9. Das Gebetbuch für alle Stände... 10. Das Gebetbuch für alle Stände... Man richte alle Bestellungen an St. Peters Bote, Münster, Saskatchewan.

St. Peters Bote. I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den "Protestanten" ...

Wahnen der St. Peters Bote, Münster, Sask., ...

St. Peters Bote Muenster, Sask.

Table with columns for dates and events, likely a church calendar or news summary.

Kirchenkalender.

- 7. Juli 6. Sonntag nach Pfingsten. ... 8. Juli Mont. Elisabeth u. Katalin. ...

Direkte Gesetzgebung.

Die "Direct Legislation League" von Mont. ...

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon ...

St. Peters Kolonie.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon ...

Denkwürdige Tage

Unsere werten Kolonisten werden hiermit freundlichst ...

beglückt. Man kann deshalb schon fast mit Bestimmtheit sagen, daß unsere nächste Legislatur dieses "Rad" annehmen wird.

Eine Automobilkirche. Einer der bekanntesten Prediger Englands, Father Bernard Vaughan, hat kürzlich eine "Automobil-Kirche" ins Leben gerufen.

Am 12. September 1683 siegte die Sonne der Gerechtigkeit über den Halbmond der türkischen Barbarei.

Die Fremden aber werden über die Farbenpracht der Nationaltrachten schauen, die an der großen Prozession teilnehmen werden.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Wegen Frühjahres-Anzügen für Damen, gehen Sie zum rechten Platz.

Am 25. Juni wurden in der St. Josephskirche in Fulda von P. Adolphus getraut John Fidler und Josephine Fleischer.

Was den Anfeindern besonders auffiel in den ersten Monaten ihres Pionierlebens, war bei den hohen Lebensmittelpreisen ihr gesegneter Appetit.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Wie ein Schreckgespenst bewegt sich drohend die türkische Luftschiffahrt auf dem Meere.

Der Batterieoffizier der Provinzialregierung, G. H. Charlton, dem eine Quantität des Stonen Lake ...

Der Familie Arnold Lohr von Münster wurde am 25. I. M. ein Mädchen geboren.

Die Telephonlinie wird binnen kurzem Münster mit Humboldt verbunden.

Ein Schmied wäre für Münster und Umgebung sehr notwendig.

Am 15. Juli wird Paul Meiers in Annaheim seine beweglichen Wertgegenstände verkaufen.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Am 11. Juli, nächsten Donnerstags, finden in Saskatoon die Wahlen statt.

Die Religion.

Für den "St. Peters Bote" von P. Fidelis, O. S. B.

Die Heiligen der Kirche.

Karl. - Deine Darstellung über das strenge Verfahren bei der Beichtpredigt hat mich sehr erfreut.

Pa u. l. - Die richtige Antwort auf diese Frage ist sehr bescheiden für den Protestantismus.

Karl. - Mit solchen Reden beileidigt die Lutheraner. Ich glaube nicht, daß Luther unter den Heiligen ist.

Pa u. l. - Ich stimme dir vollständig bei, ich glaube, daß unter den Lutheranern (und ähnlich bei anderen Setten) manche gute, gewissenhafte Leute sind.

Auf zum Katholikentage in Regina! Datum: 30., 31. Juli und 1. August 1912.

„Einigkeit ist unsere Stärke!“ Zur Verwirklichung dieses Mottos des Volksvereins ergeht heute zum fünften Male an alle deutschen Katholiken des Westens der Ruf: Auf zum Katholikentage! Der großartig verlaufene Katholikentag des letzten Jahres steht noch in aller Erinnerung. Praktische Arbeit ist geleistet worden, was sich in der Ausbreitung des Volksvereins gezeigt hat. Zum zweiten Male soll nach Bechluss des allgemeinen Vorstandes Regina, die Königin der Prairie, die Ehre haben, den Katholikentag bei sich zu sehen. Als Datum ist der 30., 31. Juli und der 1. August festgesetzt.

Regina ist dieses Jahr wieder zum Ort der Tagung gewählt worden, weil es eine der ehrenvollsten Aufgaben unserer Versammlung sein wird, dem neuen Bischof von Regina im Namen aller deutschen Katholiken Saskatchewan eine herzliche Gastfreundschaft darzubringen. Seit November weilt Bischof Mathieu in unserer Mitte. Er hat bisher ein reges Interesse und eine väterliche Fürsorge für die Deutschen seiner Diözese gezeigt. Er verdient als Oberhirte unsere Huldigung und unsern Dank. Während des Katholikentages ist den Deutschen Gelegenheit geboten, persönlich bei Erzbischöflichen Gnaben vorzutreten und ihm die Wünsche der betreffenden Kolonien vorzutragen.

Bischof Mathieu hat bei seiner Ankunft in Regina mit Freude von der Gründung eines deutschen kathol. Volksvereins Kenntnis genommen. Er hat es noch nicht vergessen, daß es gerade deutsche Männer waren, welche ihm im Festzuge vom Bahnhofe zu seiner Kathedrale begleiteten. Bei seiner diesjährigen Firmungstour hat unser Bischof mit Freude konstatiert, speziell in Winton und St. Peter, daß der Volksverein ein wichtiger Faktor im kirchlichen Leben der Pfarreien ist.

Die Hauptaufgabe des Katholikentages ist die Organisation aller Deutschen des Westens zur Wahrung unserer Rechte als Katholiken und als Deutsche. Wir Deutschen bilden in den beiden Bistümern Regina und Prince Albert die Mehrheit im Vergleich mit den französischen, englischen, polnischen und ungarischen Katholiken. Die französisch sprechenden Katholiken, welche in der Provinz Saskatchewan an zweiter Stelle kommen, haben ebenfalls eine Organisation unlangst ins Leben gerufen. Bischof Mathieu hat dem Hauptkomitee den Wunsch ausgesprochen, die Statuten dieses französischen Vereins ähnlich denen des deutschen Volksvereins zu gestalten. Er sagte dieser Tage zu einem Mitgliede der Generalsekretärin: „Wenn wir französischen und deutschen Katholiken Saskatchewan zusammenhalten und Hand in Hand arbeiten, dann sind wir hier in der Provinz eine Macht, welche Jeder, Freund oder Feind respektieren und berücksichtigen muß!“

Suchen wir Deutsche unsere Organisation, welche trotz der gemachten Fortschritte sicher noch sehr der Vervollkommnung bedarf, immer weiter auszubringen, suchen wir uns auf's Neue zu begeistern, damit im Laufe des kommenden Jahres alle deutschen Kolonien ohne Ausnahme sich der Organisation des Volksvereins anschließen, denn leider stehen noch manche fern, an manchen Plätzen ist noch nichts getan worden.

Die erste Versammlung zur Ernennung der Komitees für die Vorbereitungsarbeiten zum Katholikentage wurde von der Ortsgruppe Regina am 9. Juni abgehalten. So schön auch der letzte Katholikentag verlaufen ist, wurde doch von dem Redner konstatiert, daß einigermassen unvollkommen war und dieses Jahr besser gemacht werden kann. Ein Fehler aller bisher abgehaltenen Katholikentage war dieser: Die Reden waren zu lang, die Zuhörer wurden ermüdet, die praktischen Punkte verlor man aus dem Auge und der Erfolg der Rede blieb so zum Teil aus. Dieses Jahr sollen außer zwei längeren Reden nur kurzgefasste Referate gegeben werden, deren Tragweite und Zweck jeder Besucher sofort versteht und

die nicht über eine Viertelstunde dauern sollen. Alle Referate müssen schriftlich ausgearbeitet vorliegen, um später zu einem Buchlein zusammengefaßt und vom Volksverein gedruckt zu werden, damit auch für solche, welche dem Katholikentag nicht beizubringen konnten, die Reden praktischen Wert haben. Ferner soll der diesjährige Katholikentag mehr einen gemütlichen und freundschaftlichen Charakter tragen. Die Freunde, welche nach Regina kommen, sollen fühlen, daß sie unter deutschen Brüdern, mit einem Worte, daß sie zu Hause sind. Daher ist geplant, nach der großen Parade am ersten Tag einen Festabend zu veranstalten, für den die Verehrten der St. Mary's Kirche von Regina Sorge tragen und bei dem alle Besucher willkommenen Gäste sind. Außerdem soll am zweiten Abend ein heiliger Wunsch deutscher Deutschen erfüllt werden, die letzten Jahre gefaßt haben: „Es werden Hunderte aus unserer Kolonie nach Regina zum Katholikentag kommen, wenn das Kassionspiel aufgeführt wird. Diesen berechtigten Wunsch unserer deutschen Freunde hoffen wir dieses Jahr erfüllen zu können. Wegen des Menschenandranges bei der Dominion-Ausstellung letzten Jahres war es schwer in der Stadt für Schlafstellen zu sorgen. Zwar ist dieses Jahr zur selben Zeit die Provinzial-Ausstellung, allein dies bringt nicht diese Menschenmengen wie letztes Jahr und unser Wohnungskomitee wird mit aller Energie arbeiten, um dieses Jahr alle ohne Ausnahme zu betriebligen. Wir haben letztes Jahr manches gelernt.

Während des Katholikentages findet auch die Generalversammlung des Volksvereins statt. Ein gedruckter Report der Arbeiten des letzten Jahres wird vorgelegt werden, samt dem genauen Finanzberichte des Vereins. Dieser gedruckte Report wird nach dem Katholikentage an alle Mitglieder der Ortsgruppen versandt. Jede Ortsgruppe soll ihre Delegaten zur Generalversammlung wählen. Es heißt in den Statuten S. 11:

„Je 10 Mitglieder einer Ortsgruppe wählen einen stimmberechtigten Delegaten für die Generalversammlung. Sie werden in der unmittelbar vorhergehenden Ortsversammlung gewählt, brauchen aber nicht notwendigerweise der betreffenden Ortsgruppe anzugehören; es genügt, daß sie Mitglieder des Vereins sind.“

Daher ergeht an alle Ortsgruppen die Einladung, vor dem Katholikentage an einer Versammlung ihre Delegaten zu wählen, die dann als offizielle Vertreter der Ortsgruppe Stimme haben. Ferner hat jede Ortsgruppe das Recht, einen Mann zu beauftragen, der irgend welche Wünsche der Ortsgruppe der Generalversammlung schriftlich vorlegt.

Die Katholikentage sollen Zeugnis ablegen von unserm Glauben und unserer Einheit. Alle deutschen Katholiken sind daher freundlich eingeladen, an dieser Manifestation des Deutchtums teilzunehmen.

Auf nach Regina am 30., 31. Juli und 1. August. An die Herren Sekretäre der Ortsgruppen.

Damit der offizielle Report, welcher bei der Generalversammlung des Volksvereins auf dem Katholikentage vorgelegt wird, möglichst genau und vollkommen sei, sind die Herren Sekretäre der Ortsgruppen hiermit ersucht, sobald als möglich folgenden Fragebogen zu beantworten und dem Generalsekretär, Rev. Father Suffs, Regina, einzusenden:

1. Wieviele deutsche Katholiken wohnen ungefähr in dem Distrikte, in dem Ihre Ortsgruppe sich befindet?
2. Wieviele Mitglieder zählt die Ortsgruppe?
3. Wieviele haben den Beitrag für dieses Jahr eingezahlt?
4. Wann wurde die Ortsgruppe gegründet?

5. Wieviele neue Mitglieder schlossen sich der Ortsgruppe an seit dem letzten Katholikentage?

6. Wieviele Versammlungen wurden letztes Jahr, vom Aug. 1911 bis Juli 1912, abgehalten?

7. Besitzt die Ortsgruppe eine eigene Bibliothek?

8. Hat die Ortsgruppe einen reichhaltigen Prediger?

9. Sind deutsche Katholiken neu eingewandert?

10. Besitzt die Ortsgruppe in den verschiedenen Schulen Lehrer, welche deutsch verstehen?

Diese Fragen müssen vor dem 15. Juli beantwortet und der Generalsekretär eingeleitet werden. Die Generalsekretärin.

Gebet- und Erbauungsbücher

Wholesale und Retail, in der Office des

St. Peters Vote

Münster, Sask.



CANAD. NORTH. RAILW.
LOW RATE

Summer Tourist Tickets

NOW ON SALE VIA

THE LAKES

Take „The Capital Cities Express“ Or „The Alberta Express“ TO WINNIPEG

And „The Lake Superior Express“ TO PORT ARTHUR

For complete information, train and steamship reservations, apply nearest Canadian Northern Railway Agent, or write

R. CREELMAN, GENERAL PASSENGER AGENT WINNIPEG.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1912		1911		1910	
	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste
1. Mai	63	43	69	49	47	32
2. "	63	39	69	53	48	22
3. "	53	37	73	44	46	31
4. "	58	32	69	45	48	34
5. "	59	35	64	47	60	30
6. "	64	33	67	39	68	37
7. "	63	38	60	43	65	43
8. "	71	44	63	49	64	51
9. "	68	54	71	46	68	46
10. "	68	45	69	45	81	46
11. "	75	62	70	46	81	54
12. "	75	50	74	44	79	54
13. "	70	48	75	45	71	34
14. "	73	65	69	43	64	48
15. "	75	68	74	43	79	46
16. "	60	34	76	45	82	46
17. "	67	33	75	46	76	59
18. "	75	47	84	54	74	46
19. "	78	62	87	57	83	51
20. "	77	52	70	60	82	59
21. "	75	58	71	54	81	60
22. "	90	68	71	49	74	41
23. "	89	60	74	58	76	56
24. "	83	70	75	45	71	47
25. "	81	54	76	46	83	46
26. "	80	53	60	54	90	46
27. "	89	62	64	34	83	61
28. "	80	57	69	40	82	61
29. "	84	53	67	37	79	62
30. "	75	61	71	51	76	61

Besondere Bemerkungen für den Monat Juni 1912.

Höchste Temperatur: 90 (22. Juni); Niedrigste: 32 (4. Juni). Durchschnitts-Temperatur: Höchste 72.70, Niedrigste 50.56. Gewitterstürme am 23., 29. und 30. Juni. Entsetzter Donner und Wetterleuchten war zu beobachten am 2. und 19. Juni. Dekanartiger Sturm am 27. Juni. Regen: 4.25 Zoll. Windrichtung nach den 8 Kardinalpunkten: Nord 2, Nordost 13, Ost 0, Südost 10, Süd 8, Südwest 16, West 2, Central 0. Stand der Ernte und Gartenpflanzen vorzüglich. Frucht in den Gärten. Weizen zeigte die Ähren am 29. und 30. Juni. War der heißeste Juni seit vielen Jahren.



LOW FARES
CANADIAN NORTH
RAILWAY
WINNIPEG EXHIBITION
JULY 10-20

Eine deutsch kathol. Kolonie in British Columbia.

2400 Acres leicht kulturbares Land. Beste Boden für Obstbau und Gemüse. 600 Acres schöner Wald; schöner Fluss und Eisenbahn mit Station auf dem Lande. Tägliche Schifffahrt auf einem 26 Meilen langen See, welcher an der Südküste des Landes anstößt. Nur 69 Meilen von Nelson. Preis von \$25. bis \$150. per Acre, je nach Güte und Lage. 25 Prozent Baar, Rest 3 bis 4 Jahre, 6 Prozent Zinsen. Kirche und Pfarrwohnung werden von der Gesellschaft gebaut und bezahlt. Den ersten zehn Käufern gehen wir zehn Prozent Abzug und 20 Prozent wenn alles Baar.

GERMAN LAND CO.
377 MACHRAY AVE.
WINNIPEG - MAN.

Sport-Waren.

Wir haben jeden unserer neuen Vorrat von Sportwaren, bestehend aus Baseballen, Baseballhandschuhen, großen und kleinen Bats und Fußballen erhalten, ebenf. Tennis Racquets etc.

G. T. Wallace, Chemiker und Schreibmaterialienhändler
Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask.

Unsere Spezialitäten: Medizin, Schreibmaterialien und verschiedene Schmuckwaren und Reparatur derselben. Augenbrillen gratis untersucht. Kosmetikwaren, Parfüm, Toiletten und Tabak auf Lager.

Wir haben jetzt

einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Cigaren, Pfeifen und können Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen.

W. N. DUFF & CO.
Apotheker und Schreibmaterialienhändler
HUMBOLDT SASK.

(Politische Anzeige.)

Geben Sie Ihre Stimme dem Achtb. W. J. N. Turgeon Generalanwalt von Saskatchewan.

Eine Stimme für Herrn Turgeon bedeutet eine Stimme für einen Minister jener Regierung, die wegen ihrer wirksamen Administration den vorzüglichsten Rekord aufweist, den sich je eine Regierung in Canada verdient.

Stimme für eine Regierung, die die Elevatorenfrage, die Telephonfrage und eine Reihe anderer wichtiger Fragen zum Vorteil des Volkes gelöst hat. Eine Stimme für Herrn Turgeon ist gleich eine Stimme für die Scott-Regierung, die für die Zukunft eine Politik verfolgt, deren einige der wichtigsten Punkte folgende sind:

1. Die Herausgabe von zwei Millionen Dollars für eine Reihe von Jahren zwecks Herstellung guter und dauerhafter Wege.
2. Regierungsanleihen an Farmer zu einem niedrigen Zinsfuß.
3. Die Konstruktion von Zweigbahnen und besonders eines Netzes von Zweigbahnen, die alle Teile der Provinz mit der Hudson's Bay Eisenbahn verbindet.
4. Innerländliche Aufbewahrungs-Elevatoren.
5. Die Entziehung der Steuerfreiheit, die die konservative Dominion-Regierung der canadischen Pacific-Bahn gewährt hat.
6. Eignung und Kontrolle der öffentlichen Kaufereien durch die Provinz.
7. Neue Auswege für unsere Farmprodukte.
8. Zollfreier Zulass unserer Farmprodukte zu den Märkten der Vereinigten Staaten.
9. Eine schnelle Herstellung und Ausbreitung von Telephonen, die von der Regierung entweder gezeignt oder durch die Regierung unterstützt werden.
10. Die Errichtungen von Versuchsfarmen innerhalb in der Provinz.

Indem Sie für Herrn Turgeon stimmen, stimmen Sie für einen starken Minister in einer starken Regierung.

Stimmt für Turgeon!

fragen Sie nach

Drewry's Redwood Lager

gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.

Kühl-Lagerung. Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Meine Erlebnisse unter den Kri-Indianern.

Wissens-Erinnerungen von W. G. C. H. O. M. L. Apffel, Pastor von Keewatin.

Vor allem muß ich den Leser darauf aufmerksam machen, daß man bei den Kri-Indianern gewöhnlich zwei Hauptgruppen unterscheidet: Kri der Ebene und Kri des Waldes. Die ersteren zogen früher in verschiedenen Stämmen über die endlosen Prärien von Manitoba und die südlichen Teile der heutigen Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta, um den Büffel zu jagen; heute sind diese Indianerstämme auf Reservaten untergebracht und müssen sich Nahrungsgüter der Landwirtschaft widmen.

Diese beiden Gruppen der Kri-Indianer haben, mit Ausnahme ihrer Abweichungen, dieselbe Sprache, ihr Charakter indes ist ganz und gar verschieden. Die Wald Kri sind ruhigen Sinnes, gefällig und ehrerbietig gegen die Fremden, ihre Namensvettern in der Prairie hingegen sind, störrisch, freizeitsüßend, besonders aber voll Argwohn gegen die Priester und überhaupt mißtrauisch gegen alles, was irgend wie auf Religion sich bezieht.

Es ist deshalb leicht zu begreifen, daß die Bekehrung der ruhigen Wald Kri nicht mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Der Missionar brauchte nur die Wahrheiten unserer hl. Religion vorzutragen und sie zu erklären; bei diesen Heiden fand er stets ein dankbar-gläubiges Herz und oftmals hatte er die Freude, 40-60 Heiden an einem Tage die hl. Taufe spenden zu können. Tatsächlich sind jetzt alle Christen und erweisen sich auch dieses Namens würdig. Wie sind sie ihrem Glauben so treu ergeben! Wie sehr lieben sie ihren guten Schwarzvater! Gerne geborgen sie ihm und erfreuen seine Seele durch ihr eifriges Gebet und ihre Andacht beim Gottesdienste. Im strengen Winter kommen ganze Familien 50-100 km weit her durch Eis und Schnee, um der Christenlehre beizutreten und zu bleiben.

Diesen guten Indianern war es stets ein Bedürfnis, eine wahre Herzensehre, von unserer hl. Religion sprechen zu hören. Wie oft haben sie sich des Abends um den Missionar geschart und ihn erdrängt, doch recht viel von dem lieben Gott zu erzählen. Ich war vor längerer Zeit einmal auf der Mission Heilig Kreuz am Fort Nelson. Den ganzen Tag über hatte ich angestrengt gearbeitet an dem Bau meines Missionskirchleins, so daß ich am Abend recht müde war, kaum hatte ich mich ein wenig gestärkt, als auch schon ein Trupp Indianer auf mein Haus zukam und ich von weitem den Wunsch kundgab, ich möchte vom „Manitu“, vom „großen Geiste“, erzählen. Es schlug 10 Uhr, und meine roten Kinder hörten immer noch aufmerksam zu. Ich verabschiedete sie dann und begab mich zur Kapelle, um mein Gebet zu beten. Nach einiger Zeit kommt ein Indianer, ein Neubekehrter, kniet sich neben mich und bittet mich ganz leise: „Mata kiskinohamawin nista, guter Vater, erzähl' auch mir etwas, ich bitte Dich recht schön, ich könnte eben nicht da sein.“ Eine Stunde lang blieb er vor mir knien und horchte mannsgeleert meinen Unterweisungen. Wilhelm, so hieß er, ist denn auch ein ausgezeichnete Katholik geworden.

Einmal hatte ich in einer anderen Missionsstation gesprochen. Nach dem Vortrage kommt ein altes Mütterchen zu mir und sagt: „Guter Vater, ich muß dich etwas fragen. Du sagst uns, wir müßten Buße

tun für unsere Sünden, und ich glaube auch, daß der liebe Heiland deswegen viel für uns gelitten hat. Aber wie soll ich Buße tun? Alle Tage bemühe ich mich, auf irgend eine Weise Genugtuung zu leisten. Wenn ich esse, so nehme ich das, was mir am wertigsten zuzutritt; statt mein Fleisch sechs mal am Tag zu rauchen, rauche ich es nur viermal. Bevor ich mich schlafen lege, bete ich den Rosenkranz, und wenn ich mit einem schweren Bündel Holz beladen aus dem Walde heimkomme, dann denke ich immer an den lieben Jesus, wie er für mich sein Kreuz getragen hat. Aber das ist doch schließlich nicht genug. Wie kann ich noch mehr tun, Vater? Man wird meine Antwort erraten können. Vor zwei Jahren erst hatte diese alte Indianerin die hl. Taufe empfangen. Welche inneren Trost sind für den Missionar solche kindlich-fromme Seelen! Gewiß sind des Priesters Unterweisungen oft groß genug und seine Leiden bitter, aber die innere Heiligkeit, die er von Zeit zu Zeit verlorsten darf, läßt ihn all dieses leicht vergetten.

Wie ganz anders sind aber die Kri der Prairie geartet! Man ist verneint, zu glauben, sie seien ohne alles religiöse Fühlen geboren. Sie fischen alles, was nur irgend wie an Gott und Religion erinnert. Gottes Wort fällt in ihren Herzen auf recht fruchtbaren Boden. Sie fürchten den Priester und gehen ihm aus dem Wege. Kommen sie aber zufällig mit ihm zusammen, so achten sie nicht auf seine Worte; sind sie aber gezwungen, auf die Reden des Missionars zu antworten, dann werden sie rügend und poltern: „Wir wissen, was wir zu tun haben! Unser großer Geist hat uns eine Religion gegeben, die sicher eben so gut ist wie die eure!“ So sind die Bestimmungen dieser armen Indianer; solche Gefühle hatten auch die Wilden am Duck Lake vor 12-15 Jahren. Von ungefähr 400 war kaum ein Zehntel getauft. Jetzt sind nur noch ca. 40, die in ihrem Unglauben verharrten.

Wie sind die anderen denn zum Lichte des Glaubens gekommen? Dies verdanken wir dem guten Einflusse unserer Schule. Die heidnischen Kinder, welche hierhin kommen, um lesen und schreiben zu lernen, betrachten und beobachten stets aufmerksam die gottesdienstlichen Handlungen und befreundeten sich so allmählich mit unserer hl. Religion. Durch die Bekehrungen der Väter, der Lehrer und der Schwestern dringt nach und nach der Glaube in ihr Herz, und fast ohne Kämpfe werden sie Christen. Jedes Jahr folgen viele dem Rufe der Gnade, und die Kinder wiederum wirken günstig und bestimmend auf ihre Eltern ein. Durch den Verkehr mit unseren Schülern lassen sich die alten Heiden, ohne es selbst zu merken, für unseren Glauben gewinnen. Eines Tages kommen sie dazu und erbitten die hl. Taufe. Ich habe einige genannt, die selber ganz fanatisch dem Götzendienste ergeben waren, jetzt aber, infolge des guten Einflusses ihrer Kinder, brave Christen sind und dem Heiland treu und eifrig nachfolgen.

Eines Tages wurde ich zu einer schwer erkrankten alten Heidin gerufen. Ich nahm ihr achtjähriges Tochterlein mit mir. Bei der Krankheit angekommen, tröstete ich sie und vernahmte sie dann eindringlich, sich doch taufen zu lassen. Alle meine Worte waren vergebens, sie blieb stumm und wandte sich von mir ab. Ich entfernte mich einige Schritte und ließ die kleine Mariamne am Sterbelager zurück. Die Kleine begann nun ihr Awhiwhi. Sie betete für ihre Mutter, hat und stehe mit kindlichem Eifer und inniger Liebe. Doch war keine Viertelsunde verlossen, als die Heidin mich rief und begehrt, doch auch zu einem Kinde des lieben Gottes gemacht zu werden. Die Worte des unschuldigen Kindes waren also wirksamer als die meinigen gewesen.

Ich sagte oben, es gäbe noch 40 Heiden auf den beiden Reservaten, die zur Mission von Duck Lake gehören. Von diesen vierzig glauben fast alle an die Notwendigkeit der Taufe und wünschen sie auch zu empfangen, aber sie verschiedenes immer in der Hoffnung, auf dem Todesbette noch Zeit genug zu

finden; sie würden ja alsdann direkt in den Himmel eingehen. Sie und da mag schon einer diese große Gnade erhalten, aber es kommt oft genug ganz anders.

Vor ungefähr zwei Jahren wurde ich eines Tages benachrichtigt, der alte Malešis (Kri) sei erkrankt. Sofort eilte ich zu ihm. In der Tat, sein Atem ging schwer und das Fieber schüttelte ihn. Zahlreiches Ungeheuer peinigete den auf der Erde liegenden Indianer und schien ihm den letzten Aufschrei auszusenden zu wollen. Als er mich sah, rief er: „Winakoma, winakoma, Nosisim! Schnell, schnell, lieber Enkel, beile die, taufe mich, ich muß bald sterben!“ Nach einigen belehrenden Worten taufte ich den alten Mann. Sechs Stunden später war er bereits tot. Er war einer von denen, die erst in letzter Stunde die hl. Taufe empfangen wollten.

Vergangenen Winter hatte ein anderer Indianer nicht dasselbe Glück. Auch er war gläubig seit langer Zeit; den Empfang der hl. Taufe indes verließ er auf später, d. h. bis zur Todesstunde. Den ganzen Tag hatte er gearbeitet; in besserer Laune verzehrte er sein Abendbrot und erwartete dann plaudernd und singend die Stunde des Schlafes. Er stand noch einmal auf, um hinauszugehen. Tränen aber überflutete ihn der Tod; er fiel, vom Schlage getroffen, in den Schnee und starb sofort. Selbst dieses schreckliche Vorwissen konnte die andern nicht dazu bewegen, sich taufen zu lassen.

Zum Schluß muß ich die Bekehrung des guten alten Ripimimaw erzählen. Er war auch einer von meinen „Großvätern“ und zählte schon 80 Jahre. Eines Tages offenbarte er mir seinen Wunsch, Christ zu werden. Als verständiger Mann wollte er diesen wichtigen Schritt nicht übereilt und leichtfertig tun. Mehrere Monate hindurch studierte er die einzelnen Gebete und achtete aufmerksam auf meine Unterweisungen. Als Tag der feierlichen Aufnahme in die Kirche Gottes wurde das Fest Allerheiligen festgelegt; der gute Mann wurde jedoch vorher sehr krank. Ohne Verzögerung ließ er mich rufen und bat mich dringend, sofort das hl. Wasser über ihn auszugießen. Ich hielt mich wohl, ihm diese Bitte abzuschlagen. Er lag in anständiger und ehrerbietiger Haltung auf dem Boden seines kleinen, engen Bettes, und in wahrhaft frommer Gesinnung wurde er wiedergeboren in der hl. Taufe. Kaum war die hl. Handlung beendet, da fing der alte Mann an zu schluchzen. Ich wußte nicht, was ich davon denken sollte. „Verzeit er leichtfertigen alten Aberglauben?“ fragte ich mich. „Wahrscheinlich nicht,“ sagte er. „Ich habe mich nicht über das, was ich lieben getan. Und die Ursache meiner Tränen ist vielmehr der Gedanke, daß meine Vorfahren gestorben sind, ohne das Glück zu kosten, das ich jetzt empfinde.“

Wie das Höhrer-Weiblein strittig geworden.

Eine lustige Geschichte vom Keimlich.

Vierzig Jahre schon hatten der Höhrer-Gaspar und sein Weiblein, die Kathrein, mit einander in Lust und Trübsal, in Liebe und Leid am Ehestand gezeugt, und niemals in all den 40 Jahren hatte das kleinste Weiblein den Ehehimmel gerührt. Die Kathrein war aber auch eine Frau, wie man sie nur vor der Himmelstür aufzufinden kriegt, die man um den Finger hätte wickeln und wie frisch geschlagene Butter auf das Brot hätte streichen können. Sagte der Mann Ja, sagte sie auch Ja — sagte der Mann Nein, so ebenfalls die Kathrein. Eine Meinungsverschiedenheit zwischen beiden gab es nicht. Die Kathrein wußte auch mit ihrem allzeit heiteren Wesen jeden Verdruß und Kummer von der Stirn des Mannes fortzujagen, wie der Fledermaus den Staub von den Käfen. So geschah es, daß die beiden von Jahr zu Jahr enger verwichen, und daß man von ihrer Liebe das gleiche

sagen konnte als vom Wein: „Je älter, desto härter.“

Kun lebte aber in der Nachbarschaft ein Weib, mit dem Vulgarnamen „die Zanfisen-Steine“. Die Steine hatte den linken Fuß bedeutend kürzer als den rechten, und ein Bißhohl hatte ihren Gang bezeichnend mit der Formel ausgeprägt: „Neunveiers'g, fuffz'g — neunveiers'g, fuffz'g“. Die Steine hatte ein Mundstück mit Überlegung und wenn dasselbe einmal in Tätigkeit war, so schonte es nichts im Himmel und auf Erden, angefangen vom Mantel des heiligen Petrus bis herunter zur Kugel des Bürgermeisters. Friede und Einigkeit waren Lüge, welche die Steine um alles in der Welt nicht sehen konnte. Ihr Mann sah schon dreißig Jahre im brennenden Dornbusch und wuscherte sich langst vom irdischen Festfeuer hinüber in das jenseitige. Mit dem dreißigjährigen Krieg im eigenen Haus war aber die Steine nicht zufriedig; sie gab sich redlich Mühe, es dahin zu bringen, daß auch auf allen Dächern der Nachbarschaft der Kriegshahn krächte. In den meisten Häusern war es ihr gelungen, nur nicht beim Höhrer. Das schöne Verhältnis zwischen den beiden Höhrerleuten ließ die Steine nicht schlafen. Immer und immer wieder versuchte sie der Kathrein die Thronhohlsulzen; lange wußte es nichts helfen, schließlich aber fing auch die Kathrein Feuer.

„Weißt“, kanzelte eines schönen Tages die Steine vor dem Höhrer-Weiblein, „bist eigentlich eine kuh-dumme Gans. Mein' immer der Kaspar, dein Mann, sei der Herrgott, und sein tut's der Annas und Karphas, der Judas, der Pilatus, der Herodes, der Saulus und Bleibaus... Du kannst dich schinden und radern schon vierzig Jahre, und weißt er dir einen Dank dafür? Schmegeg'n — auslachen tut er dich! — Beim Wirt hat er's auf den Akker... und wenn er heimkommt, bist noch so dumm und tust ihm die Stiefel ausziehen... Sei still, und laß mich ausreden, ich weiß alles... Schön reden kann er ja und schmeicheln, das ist so bei den Männern das Kleingeld, aber um eine größere Pantknote bist ihm nicht feil... Du gehst doch auch schon in deine alten Tage, und jeden Stumpf müßt dir noch selber aufklauben und jeden Winkel selber auskehren. Wenn er eine Vieh- und Treu' im Herze hat, längst hat' er dir eine Hülz müssen anstellen... aber nein, das kommt ihm zu teuer, und der Wirt kommt' einen Weinpangzen müssen weniger eintellern... Du mit deiner Gutheit gehst noch frühzeitig drauf, und froh ist er, dein Mann, wenn d' einmal weg bist... meinst etwa eine haardide Träne weint er dir nach? Kamst dich niederlegen — das Teueme singt er auf deinem Grab... Und daß ich dir's g'rad sag' — Testament gemacht hat er auch schon, beim Wirt drunten hat er's erzählt... Und was kriegt denn nachher du? So viel!“ Sie schob den Daumen zwischen den Mittel- und Zeigefinger. „Nichts kriegt, rein nichts, nicht soviel zum Schmieden!... Wahr ist's, kein i-Tipfel erlogen, zwanzig Zeugen kann ich dir bringen.“

Diese letzte Rede zog aber bei der Kathrein. Sie war durchaus nicht geizig, ein Gedanke an den etwaigen Nachlaß ihres Mannes war ihr noch nie gekommen; sie glaubte nicht, daß er vor ihr das Zeitliche segnen werde, aber daß er sie in seinem Testamente ganz übergegangen habe, tat ihr wehe.

„Ich täl' mich einmal ordentlich den Standpunkt klarlegen, daß er weiß, wieviel es geschlagen hat“, züßte die Steine. „Meinst wirklich?“ seufzte die Kathrein. „Bist dumm wie eine Kuh, wenn du's nicht tust“, schürzte die Steine, „aber ordentlich auftreten müßt, wie mit grobgenadelten Schuhen, nicht mit Hohenpöten!“ Sie gab der Kathrein auch noch Lehr- und Weisung, wie das Ding zu machen sei, und die Kathrein mußte ihr versprechen, mit dem Manne strittig zu werden. Nun hatte es aber der böse Zufall gewollt, daß der Kaspar während des Gespräches der beiden Frauen droben in der Dachkammer hinter einem Fenster gestanden. Der Kaspar litt zwar etwas an

UNION BANK OF CANADA. Hauptoffic. Quebec, Ont. Autorisiertes Kapital \$4,000,000. Eingezahltes Kapital \$3,200,000. Reserve-Fonds \$1,700,000. Geschäftsb. und Spar-Kassen-Accounts gemüßigt. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Humboldt-Zweig: W. D. Dewar, Manager.

Dr. JAMES C. KING, Zahnarzt. hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dasselbe befindet sich über Stoel's Sattler-Geschäft.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt, Sask. (Nächtliche Telephone-Verbindung mit Winbor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson, Veterinär Surgeon (Tierarzt) Office: Nächste Türe von Schöffers Metzgerladen. Humboldt, Sask.

A. D. Mac Intosh, M. A., L. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Zinsen. Office über Stoel's Sattlergeschäft. Humboldt, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat. Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc. Anwalt der Canadian Bank of Commerce. Bürgerrechte ausgeübt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichtesten Bedingungen. Humboldt, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen. A. E. Pilla, Münster, East.

Bevollmächtigter Auktionär. Wenn Sie einen guten und was Bedingungen anbelangt, billigen Auktionär brauchen, wenden sie sich an G. J. Luke, Willmott, East.

The Central Creamery Co., Ltd. ...Box 46... Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassig Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. D. W. Anderson, Manager.

Geld zu verleihen. für langen oder kurzen Termin, zu den niedrigsten Zinsen. Prompte Ausführung. O. W. Anderson, Box 46, Humboldt.

Sattlergeschäft. Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reitstaschen u. s. w. neben Sie zum bestbemalten Sattlergeschäftsladen Geo. Stoel, Humboldt.

Anzeigen in den besten Erfolge. St. Peters Boten erzeugen den besten Erfolg.

HOTEL MÜNSTER John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei billigen Preisen. King George Hotel. H. A. Green, Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung und allerlei Getränke. Schöne Zimmer. WATSON, SASK.

Dana Hotel. Gute Mahlzeiten. Reinliche Betten. Prompte Bedienung. Mäßig im Preise. J. E. McNeill, Eigentümer. Dana, Sask.

Albert Breher, Inhaber eines erstklassigen Restaurants, ist stets bereit, all seinen Besuchern mit vorzüglichen, reichlichen Mahlzeiten aufzuwarten, und bietet dabei um freundschaftlichen Zuspruch. Frisches, neugebackenes Brot eine Spezialität. Mainstraße, südlich vom Bahnhofsplatz. Humboldt, Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 2785-37 Von St. Louis, Mo. Stacks of Brass, Kirchenglocken, Glockenspiele u. Glocken bester Qualität. Kupfer und Zinn.

Glückwünsche. Glückwünsche laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben. Podwo. sagt: „Ihre Artikel bereiten mir große Freude.“ Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufe, sind erstklassig.“

W. E. Blate & Sohn. Verfasser von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w. 123 Church Str. Toronto.

BRUNO. Dandier in allen Arten von Baumatier. Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerrechte ausgeübt. Bruno, Sask.

W. Wicken, Sattler, Watson, East. Pferde-Geschirre, Koffer und Reitstaschen. Handgemachte Pferdegeschirre garantiert. Reparaturen werden nett ausgeführt und prompt besorgt bei niedrigen Preisen. Ich habe stets eine Auswahl von Geschirren, Geschirrtellen und sonst. Requisitionen vorräthig.

Hermann Nordid, Eigentümer. SINGER Nähmaschinen zu verkaufen. Engelfeld Hardware Store. Ich bin als alleiniger Verkäufer und Revisor für die SINGER Nähmaschinen für Engelfeld, St. Georg und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigen Preisen für bar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besser, nehmen Sie mit auf Probe.

Hermann Nordid, Eigentümer. Ich habe ferner Graham Nähmaschinen und die berühmten Victor Spritzenmaschinen für bar oder auf längere Zeit zu verkaufen. Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaaren, wie Heiß- und Koch-Öfen, Betten, Matrasen, Tische, Lampen, Koch- und Wasch-Eisen und Wäschmaschinen. Auch habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen auf Lager zu sehr billigen Preisen. Besuchen Sie Ihre Gebäude bei mir. Aufrechenheit garantiert oder Geld zurück. Ich gebe 10 Prozent Disc für bare Einzahlung.

Hermann Nordid, Engelfeld, East. Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnort ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihren neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, oder auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Schwerhörig was er nicht er gewiß in Der Kaspar das Geheiß Anfangs h und dem all stößen wol seine Velt dig anzuhö Kathrein an Kaspar auf es fuhr ihm durch den Am jelt thein ganz wartete mit da kommen dem Schlaf ob das We jedoch es k Brummein. Kaspar seit Die Kathr Endlich k Schwereigen At dir k rahl gefor ausbringt Run brau Ich red wirt leben und daß ich laß-mi behandeln nicht dein Run litt de einer fürcht Wie sag bin heute ganje Rad gelegen, in Ihr zugefal hor' ich eh Kommt Aug' aufma Wer tut der Kaspar. Auf die beßer scholl u wollen zu trauen. Das Sch mir zu star lauter, ich reihen um! Ginen weihen? Ja, ja, mit nem Kaspar. Was ist nem Testan O freilich Fundament Die Kathr Wie weil schide Ja, ja, mit nem Kaspar. Ihr W und spielt d Weib. Et, frei beteuerde die Welt... at ich verheh! Nun beg Ramn zu fies ruhiger res Weib wohl demu Wie la hüßen? Ich willig tun um ihren A herzhafte ungelige W um die Ra llnnut um Schläge weid' in den Ja, A weid, was Das du si gern hab' will ich dir Letzte Wod gemacht u lassen, Hau Nagel... vergehen, bin... Alter! und die Tr Augen, A beileide ni mitnande Sie küü beiden un mir auf ein aufgefah hor' ich wi Gott se die Kathr schwand in gelbes nei die Janz eine jornt Finunter.

Schwerhörigkeit, allein dasjenige, was er nicht hören sollte, verstand er gewiß immer aufs Wort genau.

Der Kaspar hatte mit Spannung das Gespräch der Weiber verfolgt. Anfangs hatte er herunterspringen und dem alten Bantzen den Mund stopfen wollen; es reizte ihn aber, seine Lebensbeschreibung vollständig anzuhören.

Am folgenden Tag war die Kathrein ganz einsilbig. Der Kaspar wartete mit Neugier der Dinge, die da kommen sollten.

„Ich red' dir noch früh genug, wirst sehen,“ sagte die Kathrein, „und daß ich dir die Wahrheit sag' ich laß mich nicht mehr länger so behandeln — ich bin dein Weib und nicht dein Hund!“

„Wie sagst du?“ fragte er. „Ich bin heute so viel törrich; bin die ganze Nacht auf der linken Seite gelegen, und es ist mir das linke Ohr zugefallen... auf dem rechten hat' ich eh' nichts mehr.“

„Kommet schon auch einmal ein Aug' aufmachen!“ rief die Kathrein.

„Wer tut dich auslachen?“ sagte der Kaspar.

„Auf dein Weib möchtest schon besser schauen!“

„O woll... dem Wetter ist schon zu trauen.“

„Das Schänden und Mackern wird mir zu stark!“ sagte das Weib noch lauter, „ich tu mich nimmer lang reihen... Schau di um eine Hülfe um!“

„Einen Zwirn wilst' — einen weihen?“

„Ja hochst denn du heut auf deinen Ohren?“ gelte die Frau.

„Geboren?“ lachte der Kaspar, „geboren bin ich 1819 am 15. Februar.“

„Was ist's denn nachher mit deinem Testament?“ geierete das Weib.

„O freilich, was ich sag', hat Fundament!“ sagte der Kaspar.

„Die Kathrein belte noch lauter. „Wir Weiber möcht'n g'rad alle weiß schänden und spären.“

„Ja, ja, beidchen gangen bin ich mit neun Jahren,“ brüllte der Kaspar.

„Ihr Männer laßt's aufgehen und spielt den Herrn,“ freudete das Weib.

„O, freilich hab' ich dich gern!“ beteuerte der Mann, „bit mir alleweil die Liebte gewesen auf der Welt... aber geh' weiter her zu mir, ich verzieh dich so viel hart.“

„Nun begann der Frau schon der Rann zu tunen. Sie sagte an vieles ruhiger: Solltest mir ein andres Weib haben, dann kommte's wohl demüthen.“

„Wie sagst du? Ich soll dich tunen?“ sagte der Alte, das kam ihm wohl tun.

„Zugleich schlang er seinen Arm um ihren Hals und drückte einen herzhaften Schmaus auf ihre alte, runzelige Wangen. Nun war es aber um die Kathrein geschehen. Aller Unmut und Born war mit einem Schlage vergessen: das Wasser stand ihr in den glückstrahlenden Augen.“

„Ja, Alter! Kaiser!“ sagte sie weid, was treibst denn?“

„Daß du siehst, daß ich dich wirklich gern hab,“ erklärte der Mann, „will ich dir etwas Neues erzählen. Letzte Woche hab' ich Testament gemacht und alles hab' ich dir gelassen, Haus und Hof mit Riet und Nagel... wirst mich wohl nicht vergessen, wenn ich einmal gestorben bin.“

„Alter! Kaiser!“ sagte das Weib, und die Tränen schossen ihr aus den Augen. „Neben darfst du mir nicht, beileibe nicht... sterben tun wir miteinander!“

„Sie führte auf ihn zu, und die beiden umarmten sich. „Jetzt find wir auf einmal beide Ohren wieder aufgefassen,“ lachte Kaspar, „jetzt hör' ich wieder genug.“

„Gott sei Lob und Dank!“ sagte die Kathrein.

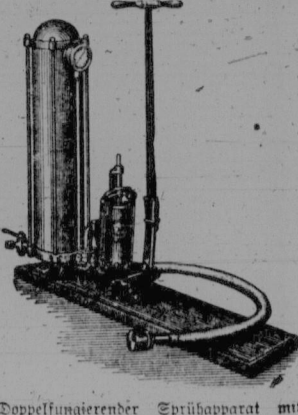
„Draußen am Fenster aber verständig im selben Augenblicke ein gelbes neidvergerertes Gesicht, und die „Bankleisen-Stime“ schob wie eine zornige Katter die Dorfstraße hinunter.“

Für Farm und Garten

Desinfizierung der Ställe. Es gibt noch immer eine Anzahl von Farmern, welche nicht die Notwendigkeit der gründlichen Desinfizierung der Viehställe, besonders dort, wo ansteckende Krankheiten vorgetrieben sind, einsehen, oder die nicht über die zweckmäßigen Maßnahmen zur Fernhaltung und Bekämpfung solcher Krankheiten genügend unterrichtet sind.

Allgemein bekannt sollte die Tatsache sein, daß viele der Viehkrankheiten durch winzige kleine vegetabilische Wesen, Mikroorganismen, hervorgerufen werden, welche auf irgend eine Weise ihren Weg in den Körper des Tieres finden. Die Anwesenheit anderer Tiere aber erfolgt dadurch, daß jene Krankheitserreger wieder von dem tranten Vieh ausgeschieden werden, in der Erde, der

Produktion von Milch von großem Wert ist. Ein anderes viel gebrauchtes Mittel ist Chloralkali, der jedoch weniger wirksam ist, als Quecksilber-Sublimat.



Doppelfunktionierender Sprühapparat mit Luftkammer.

mat, und einen penetranten Geruch hinterläßt. Deshalb ist dieses Mittel für Milchereien durchaus unbrauchbar. Für allgemeine Zwecke wird es mit Wasser vermisch im Verhältnis von 5 Unzen auf die Gallone.

Eine Mischung von 40 Prozent Formaldehyd und 60 Prozent Formalin, bekannt unter dem Namen Formalin, ist in neuerer Zeit sehr viel in Anwendung gebracht worden. Das Formaldehyd wird sowohl in flüssiger als gasförmiger Gestalt benutzt. Im ersteren Falle nimmt man 5 Unzen auf die Gallone Wasser, und die Lösung wird direkt auf die Oberfläche der zu desinfizierenden Gegenstände gebracht. Formaldehyd-Gas ist meistens für Stalldesinfektion schlecht anwendbar, außer daß der Stall nach Entfernung des Viehs luftdicht verschlossen werden kann. Karbolsäure wird in 5 bis 10 Prozentigen Lösungen als Desinfektionsmittel benutzt. Auch Terephtaldehyd, Kreosol und dergl. sind sehr empfehlenswert.

Bevor die obgenannten Mittel angewandt werden, muß man den Stall in gehöriger Weise dafür herrichten. Zunächst müssen die Wände, Decken, Spaltenwände, Kalfböden etc. von allem Staub und Spinnweben gereinigt und irgendwelche Schmutzansammlungen abgeholt, ebenso aller Mist, Abfälle und dergleichen fortgeschafft und entweder verbrannt, oder mit einer Lösung Chloralkali vermischt werden. Besteht der Fußboden aus Lehm, so sollten mehrere Zoll davon, die notwendig mit Kien gerührt sind, abgetragen und mit Chloralkali behandelt werden. Bei der Auswahl des Desinfektionsmittels muß man sich nach den Verhältnissen richten.



Anwendung des Desinfizierungs-Apparates.

Wovon großer Wichtigkeit in Bezug auf die Wichtigkeit und die Art der Anwendung. Aus Sparungsgründen muß die Lösung reichlich gebraucht werden, für die Viehställe ist von nöten, daß nicht nur die ganze Oberfläche der Wandungen etc., besprüht, sondern auch die Feuchtigkeit in alle Spalten und Ritzen getrieben wird. Für beschränkte Räume genügt gewöhnlich schon ein großer Kalkpinsel. Sonst aber ist eine starke Sprüh-Pumpe erforderlich. Diese sollte mit wenigstens 15 Fuß Schlauch verbunden sein, an dem eine 3 Fuß lange Eisenröhre von derselben Weite und mit Sprühvorrichtung versehen ist. Das ganze Innere des Stalles sollte mit dem Desinfektionsmittel durchsprüht werden. Sobald die Lösung gut eingetrocknet ist, empfiehlt es sich, den Wänden, Futtertrog etc. noch einen Kalkstrich zu geben. Nach Vollendung der Arbeit sollten alle Türen und Fenster des Gebäudes zwecks Zulassung von Luft und Licht geöffnet werden.

Schweinefütterung in Milchereien.

Die Art der Fütterung von Schweinen in Milchereien richtet sich nach der Lage und Ausdehnung des Stallsystems. Manche Milchereibesitzer wünschen alle Schweine, die sie haben, aufzuziehen, und geben ihnen schon vor der Zeit des Abgemähens von der Mutterfrau Buttermilch zu saufen, damit kein Rückgang in ihrer Entwicklung eintrete. Durch diese Methode werden die Schweine mehr befähigt, sich diesem Futter anzupassen. Berichte aus verschiedenen Milchereien zeigen an, daß Schweine, die auf der Weide gehalten wurden, bis sie 150 Pfund oder mehr wogen, bis nur langam an die Buttermilch gewöhnten, so daß man mit Vor-

sicht vorgehen muß, wenn man keine Verluste erleiden will. In den meisten Milchereien wird mehrere Male am Tage gefüttert, beginnend mit geringen Quantitäten, die dann allmählich vergrößert werden, in dem Maße, wie sich die Schweine an das Futter gewöhnen. Es muß auch auf die sanitären Verhältnisse sorgfältig acht gegeben, vor allen Dingen die Milchbehälter täglich ausgereinigt und sterilisiert werden. Die Tröge und Schweinelehen müssen rein gehalten und durch gereinigten Bodenbewurf, wie Schlacken und ähnliche Substanzen für Fernhaltung schädlicher Gerüche und Trockenhaltung des Fußbodens der Aben gefordert werden. Manche Schweinefütterer warnen vor dem Füttern von abgekandeltem und zu kalter Buttermilch, weil dadurch Verdauungs- und Nieren-schwäche verurteilt wird. Des weiteren sollte alle als Schweinefutter benutzte Milch oder Buttermilch gründlich pasteurisiert werden, um die Verbreitung von Tuberkelkeimen zu verhindern. Wo die Milch von mehreren Kälbern in der Milcherei verarbeitet und die abgemahnte und Buttermilch in demselben Behälter aufbewahrt wird, ist die Gefahr des Vorhandenseins von Tuberkelbakterien eine sehr große. Daß die Schweine für die Anstrome durch diese Bakterien sehr empfänglich sind, ist eine allbekannte Tatsache. Die Schweinelehen sollten überhaupt möglichst weit von der Milcherei entfernt liegen. Bei Anwendung aller dieser Vorkehrungsmaßnahmen ist die Schweinefütterung mit Abfällen der Milchereien jedenfalls eine sehr erträglich.

Utsicht auf Sandboden.

Es ist für den Gartenfreund und Obstzüchter durchaus nicht unerwünscht, wenn Boden, welcher sehr humusreich ist, also schon lange in Kultur stehen, kein Anstaus viel fruchtbarer als humusarme Sandböden. Es ist schon längst erwiesen, daß Sandböden durchaus nicht untauglich zur Obstkultur sind, er ist im Gegenteil oft viel besser als schwerer Ton und bindiger Lehmboden. Vor allen Dingen ist er reichhaltig an Kalk, was für viele fruchtliche Bäume sehr wichtig ist. In der Regel sind Sandböden sehr trocken, und es ist notwendig, sie durch künstliche Düngung und andere Summasubstanzen zu bereichern und kulturfähig gemacht werden.

Freilich, nicht jede Obstfrucht gedeiht gleich gut auf dem Sandboden. Jede Pflanze ist an ganz bestimmte Bedingungen des Bodens, in dem sie wurzelt, gebunden. Der Apfelbaum ist ein Flachwurzler, der also seine Wurzeln flach im Boden dahin streckt. Er braucht viel Feuchtigkeit, die er aber nicht aus der Tiefe des Bodens entnimmt, sondern aus den oberen Schichten. Er braucht also Land, in dem der Grundwasserstand im Durchschnitt etwa 3-4 Fuß unter der Erdoberfläche liegt.

Ganz anders der Birnbaum, die Obstfrucht des Sandbodens. Er streckt seine Wurzeln viele Fuß tief in den Sandboden und gedeiht nur da, wo der Boden warm und durchlässig ist. Von allen Obstbäumen ist er besonders die Sauerfrucht, die selbst auf dem trostlosesten Sandboden noch vorzüglich fruchtbar liefert, und dies seit jahraus, jahrein, ohne große Kehlerten. Dann aber auch die Süßfrucht, wenn sie auch schon tiefere Sandlagen bespreuchen. Auch der Birnbaum liebt warmen, sandigen und durchlässigen Boden. Im harten, nassen und kompakten Boden werden seine Früchte rüßig und klein.

Unter dem Schutze der Krone der genannten Bäume gedeihen aber noch viele andere Sandböden liebende Obstsorten, und zwar ist es ausnahmslos das Weizenbrot, das gute Erträge bringt und so den Bodenreichtum vermehrt. Da ist zunächst die Himbeere mit ihren wuchsfreudigen Früchten. Ihre Kultur macht sehr wenig Mühe, sie bringt aber alljährlich gute Erträge. Stachel und Johannisbeeren gedeihen ebenfalls auf Sandböden vorzüglich. Man muß dem Sandboden aber reichlich Lehm gegeben werden, oder ist der Boden fowohl schmal, tiefer Sand, so kann ihre Wachstumsfreudigkeit keine Grenzen. Auf lehmhaltigen Sandböden gedeiht auch die Erdbeere vorzüglich, und gerade Feinschmecker ziehen die auf diesem Boden gereizten Früchte allen anderen vor.

Alle hier genannten Obstsorten gedeihen in inniger Gemeinschaft, ohne sich gegenseitig zu behindern; das ist ein allzu enges Nebeneinanderpflanzen nicht angängig, verleiht sich von selbst.

Daß man auf Sandböden bei weiterer Baumpflanzung noch vortrefflich Spargel ziehen kann, ist bekannt, die Pflicht ist mit Unterkultur von Brennholz oder Gemüße ist sogar besonders rentabel, da jede Unterkultur eine Bodenbearbeitung und Bodenverbesserung bedingt, die wieder dem Obstbaum zugute kommt.

Aufzucht von der Staatsanwaltschaft in Duisburg.

Der in ganz Rheinland und Westfalen und darüber hinaus bekannte Gerichte-Inspector Heinrich Sträter unter dem Vorhabe des Betruges und der Untreue verhaftet worden. Sträter hatte kurz vorher mit fünf Millionen Passiven Konturs angemeldet.

Advertisement for Saskatoon Lager Bier, featuring the text 'Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu' and 'Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon. Rein, Nahrhaft, Wohlgeschmeckend.'

Advertisement for Mc Intosh's political platform, titled 'Zeichnen Sie Ihren Stimmzettel so:' and listing various political and social issues.

Advertisement for Saskatchewan, titled 'Saskatchewan. Zeitgemäße Winke für Ansiedler. Bruchfeld im Sommer.' It provides detailed agricultural advice for settlers.

